

Pulsnitzer Tageblatt

Bezirksanzeiger

Wochenblatt



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeile (Masse's Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.20, Amtliche Zeile RM 0.75 and RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

— — — **Ersteinst an jedem Werktag** — — —
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Art — hat der Bezirker keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. F. W. Mohr) Schriftleiter: F. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 172 | Dienstag, den 26. Juli 1927 | 79. Jahrgang

Das Wichtigste

Auf der Feste „Auguste Viktoria“ wurden 5 Be glente verschüttet. Der in Wien verhaftete kommunistische Abgeordnete Pled wird nicht aus der Haft entlassen. Gestern abend gegen 21 Uhr 37 Min. wurde in Wien ein Erdbeben verspürt, das etwa 1/2 Minute dauerte. Meldungen über Sachschäden liegen bisher nicht vor. Wie aus Lissabon gemeldet wird, geht aus Erklärungen des portugiesischen Ministerpräsidenten General Cornaudo hervor, daß e neut revolutionäre Kräfte am Werke seien, um die Ordnung zu stören. Die Regierung verfüge aber über die notwendigen Mittel, um einen Aufstand im Keime zu ersticken.

Hörsing.

Um die Person des Vorsitzenden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ist in letzter Zeit ein heftiger Streit entbrannt. Die Stellungnahme Hörsings zu den Wiener Unruhen ist bekannt. Wie erinnerlich, nahm Hörsing seinerzeit Gelegenheit, um der österreichischen Regierung Vorwürfe wegen der Unruhen in Wien zu machen. Nun wäre ja Hörsing, wäre er nur ein Privatmann, oder nur Führer des Reichsbanners, eine Kritik an den Wiener Vorgängen gestattet, wenigleich wir Grund hätten, vorsichtig diesen Dingen in Wien gegenüberzustehen. Denn die Meinungen gehen weit auseinander, und wir stehen zu fern, um zu sagen: So war es, und dies und jenes war falsch, hier und dort hat die österreichische Regierung falsch gehandelt. Wir haben im eigenen Lande genügend Dinge, mit denen wir uns beschäftigen könnten und an denen wir herumkritisieren könnten, wenn wir es durchaus nicht lassen wollen. Sich aber in Dinge, die uns fern liegen, einzumischen und ihnen gegenüber sich sofort auf einen bestimmten Standpunkt zu stellen, ist immer gefährlich, gefährlicher um so mehr für Herrn Hörsing, als er sich bei jeder öffentlichen Kritik bewußt sein mußte, daß er einen hohen Staatsposten einnimmt, der ihm gewisse Verpflichtungen, sicherlich aber Vorsicht, manchmal auch Zurückhaltung auferlegt. Herr Hörsing, als Oberpräsident der Provinz Sachsen, mußte daher wissen, daß seine Stellungnahme gegenüber der österreichischen Regierung in Wien Beachtung finden würde, da man sie dort nicht als die Meinung irgend eines Deutschen ansehen, sondern als die Kritik eines hohen preussischen Beamten an der österreichischen Regierung auffassen würde. Dadurch mußte sich notwendigerweise eine diplomatische Aktion entwickeln. Doppelt peinlich ist die Angelegenheit dadurch, daß die österreichische Regierung durch die Hörsing-Erklärung sich gekränkt fühlte, da sie bei den nahen brüderlich-freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich jede Kritik an ihrem Tun mit besonderer Empfindlichkeit entgegennehmen wird. Es konnte also nicht ausbleiben, daß das österreichische Kabinett bei der Reichsregierung gegen Hörsing Beschwerde einlegte.

Besonders nahe lag es, daß sich vor allen Dingen das Zentrum durch die Erklärungen Hörsings gekränkt fühlte, und das um so mehr, als der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel dem Zentrum weltanschaulich nahe steht. Die „Germania“, das Zentralorgan des Zentrums, stimmte daher der Erklärung der Reichsregierung gegen Herrn Hörsing durchaus zu; dasselbe Blatt knüpft daran die Bemerkung, daß eine Fortsetzung so einseitigen Verfahrens es den Zentrumsmitgliedern wohl oder übel schlechterdings unmöglich machen werde, beim Reichsbanner zu bleiben. Auch in der demokratischen Presse hat die Hörsing-Erklärung keinen günstigen Widerhall gefunden. Selbst Parteifreunde des Herrn Hörsing ihrem Bedauern über seine Erklärung Ausdruck gaben und hatten das Empfinden, daß Hörsings Äußerungen nicht am Plage waren. Es war daher zu erwarten, daß Herr Hörsing seinen Posten als Oberpräsident niederlegte, um damit die österreichische Regierung zu beschwichtigen.

Natürlich hat der Rücktritt Hörsings mit seiner Stellung als Bundesvorsitzenden des Reichsbanners nichts zu tun, denn das Reichsbanner ist eine Organisation, der wohl Führer der Parteien im Reich und sogar der Reichskanzler trägt. Herr Hörsing hat sich am besten dadurch aus der Affäre gezogen, daß er erklärte, er trete von seinem Oberpräsidentenposten zurück, um sich desto besser und eingehender mit der Organisation des Reichsbanners zu befassen.

Vertilgung und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Dittung.) Die Sammlung, welche der Turnverein-Turnerbund-Pulsnitz unter seinen Mitgliedern zu Gunsten der Hochwassergeschädigten im Erzgebirge veran-

Entschiebung der Reichsbanner-Konferenz zum Rücktritt Hörsings

Aufnahme der Herriot-Rede in der Pariser Presse — Dr. Marx aus dem Reichsbanner ausgeschieden

Magdeburg. Die Reichskonferenz des Reichsbanners nahm zum Schluß der Verhandlungen eine Entschliebung an, in der es u. a. heißt: Die Reichskonferenz des Reichsbanners vom 24. und 25. Juli nahm mit Bedauern Kenntnis von dem freiwilligen Rücktritt des Kameraden Hörsing von seinem Amt als Oberpräsident der Provinz Sachsen. Einstimmig begrüßt die Konferenz diesen Schritt und dankt dem Bundesvorsitzenden für sein mannhaftes Auftreten, der unbekümmert um sein Amt und die insamen Angriffe der politischen Gegner aller Richtungen die Lebensnotwendigkeiten der Republik allen anderen voranstellte. Der Bundesvorsitzende und das Reichsbanner in seiner Gesamtheit sind nun in ihrem Handeln freier geworden. Der Kampf des Reichsbanners gegen Monarchisten und Kommunisten wird unter Hörsings Führung deshalb noch kraftvoller und planmäßiger als bisher fortgeführt werden. Dazu ruft die Reichskonferenz erneut alle republikanischen Staatsbürger in Stadt und Land und die republikanischen Parteien und Organisationen auf.

Die Aufnahme der Herriot-Rede in der Pariser Presse

Paris, 25. Juli. Während die Sonntagspresse und auch die heutigen Morgenblätter die Rede Poincarees in großer Aufmachung brachten und die neuen Angriffe des Ministerpräsidenten gegen Deutschland mit Genugtuung verzeichneten, ist die Rede Herriots in Daily am Chemin des Dames mit wenigen Worten abgetan worden. Einen ausführlicheren Auszug aus der Rede Herriots bringt der „Temps“. Danach hat Herriot u. a. erklärt, daß es Pflicht aller Franzosen sei, den Schwur einzulösen, den sie gegenüber den Soldaten ablegten, als diese in die Schlacht zogen: „Es bedarf des Opfers, denn es ist der letzte Krieg, der letzte der Kriege!“ Niemand könne heute ehrlich sagen, daß dem so sei. Aber jeder solle schwören, sein Möglichstes zu

tun, daß dem so werde. Man müsse jetzt das Status des Friedens vorbereiten, das eines Tages Europa und die ganze Welt umfassen soll.

Das Austrittsschreiben des Reichskanzlers.

Berlin, 25. Juli. Wie die „Germania“ mitteilt, hat Reichskanzler Dr. Marx in folgendem Schreiben an den Bundesvorstand des Reichsbanners seinen Austritt aus dem Reichsbanner mitgeteilt: „Mit Rücksicht auf verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit, insbesondere auf die Kundgebung des Vorstandes des Reichsbanners an den republikanischen Schutzbund in Wien, die eine unberechtigte Einmischung in die politischen Verhältnisse des befreundeten Oesterreich und eine schwere Herabsetzung und Beleidigung der Bundesregierung enthält, erkläre ich meinen Austritt aus dem Reichsbanner.“

Die deutschen Besatzungsziffern

Nachdem vor kurzem im englischen Unterhaus die Besatzungsziffern mitgeteilt worden sind, sind nunmehr auch von deutscher Seite Besatzungsziffern veröffentlicht worden, die auf deutschen Schätzungen beruhen. Danach standen im Frühjahr 1927 am Rhein 60 673 Franzosen, 6716 Belgier, 8088 Engländer, insgesamt 75477 Mann. Die Gesamtstärke der früheren deutschen Garnisonen betrug in dem Gebiet der zweiten und dritten Zone zusammen 50 907, davon entfielen auf das Gebiet der zweiten Zone 13 337 (jetzt 19 779) fremde Truppen, auf das Gebiet der dritten Zone 37 570 (jetzt 55 698) fremde Truppen. In der zweiten und dritten Zone verteilen sich diese Truppen auf 115 alliierte Garnisonen gegenüber 26 deutschen Friedensgarnisonen in demselben Gebiet. Unter den alliierten Truppen befinden sich 8646 Besatzungsfamilien.

staltete, hat den erfreulichen Betrag von RM 342,30 erbracht, was hiermit dankend bekannt gegeben wird. Der Betrag ist bereits der Kreis Unterstützungskasse der Deutschen Turnerschaft, Dresden überwiesen worden. Weitere Beträge nimmt der Kassierer Oskar Fährlich, Albertstraße, entgegen.

Bretinig. (50-jährige Jubelfeier des Bienenzüchtervereins „Nobbertal“.) Am Sonntag war Bretinig das Wanderziel vieler Züchter der Westlausitz. Der Bienenzüchterverein „Nobbertal“ konnte an diesem Tage auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken, und dieser Tag sollte nicht ungefeiert vorübergehen. Darum waren Einladungen an alle Brudervereine ergangen. Mit dieser Jubelfeier war die Wanderverammlung des Bienenwirtschaftlichen Verbandes Westliche Lausitz verbunden. Ab 11 Uhr vormittags wurden die Gäste in Wilkes Gasthaus empfangen. Nach 3 Uhr nahm im Gasthof zur Sonne die Versammlung ihren Anfang, die mit herzlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden des Jubelvereins eröffnet wurde. Insbesondere begrüßte er den Vorsitzenden des Landesverbandes, Herrn Oberlehrer Lehmann (Rauschwitz), den Geschäftsführer des Landesverbandes, Herrn Parzer Brendler (Frankenhal) und den ehemaligen Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Oberlehrer Södzner (Arnsdorf). Herr Oberlehrer Lehmann dankte herzlich für den Willkommengruß und übermittelte dem Jubelverein die besten Grüße und Glückwünsche des Landesvereines und des Verbandes. Isbann berichtete Herr Bürgermeister Lebel über den Werdegang des Jubelvereins, und das geschah in vortrefflicher und wiederholt auch in recht humorvoller Weise. Am 9. September 1877 wurde der Jubelverein mit 24 Mitgliedern im Goldenen Löwen zu Hauswalde gegründet. Vorsitzende waren bisher die Herren Adolf Weisler, Rudolf Menke, Louis Horn, Julius Hoppe, Paul Seifert und Emil Winkler. Geenanmündigt zählt der Verein 40 Mitglieder. Der Herr Referent erntete lebhaften Beifall. Und nun erfolgten Ehrungen. Die beiden Jubilare des Vereins, zwei Gründer, die Herren Fr. Wilh. Bernhard Fichte und Gustav Moritz Fichtedrich in Bretinig erhielten vom Landesverbande durch Herrn Oberlehrer Lehmann die Bronzene Preisnähne mit der Besigurlunde ausgehändigt. Dem Jubelverein selbst wurde vom Landesverein für Förderung der vaterländischen Bienenzucht eine Ehrnurlunde überreicht. Herrn Julius Hoppe ist eine Staatsauszeichnung zugeobacht. Der Jubelverein händigte zwei Mitgliedern für 40-jährige treue Mitgliedschaft je eine Ehrennurlunde aus und zwar den Herren Gustav Adolf Grundmann und Gottfried Adolf Philipp. Die Brudervereine Großröhrsdorf, Bählan, Arnsdorf, Frankenthal, Dorn, Pulsnitz übe mitteln durch ihre Vorsitzenden dem Jubelverein die besten Glückwünsche und Ehrengaben. Durch Herrn Parzer Brendler wird der Züchter gebüht, die droben im Gebiete der Gottleuba und Mägitz durch die furchtbare Wetterkatastrophe alle ihre Bienenstöcke verloren haben. Er regt an, daß in jedem Verein sich Züchter finden möchten, die den so schwer heimgesuchten Züchterbrüdern dort

oben Schwärme zur Verfügung stellen. Diese Anregung wird freudigst begrüßt. Der Jubelverein hat damit bereits den Anfang gemacht. Und nun hielt Herr Oberlehrer Lehmann einen höchst interessanten, anregenden und echt volkstümlichen Vortrag über das Thema: „Soziale Grundsätze im Bienenstaate und ihre Auswirkung in demselben.“ Er zog eine Parallele, einen Vergleich, zwischen den Staaten der Menschen und dem der Bienen. Solche Grundsätze, auf denen das Fortbestehen des Bienenstaates beruht, sind: Die Jugend ist zu gesundem und fräftigen Staatsbürgern zu erziehen. Die Nahrung muß eine gute sein, keine Unterernährung; denn bei solcher leiden Menschen und Bienen. Die Jugend muß zur Arbeit erzogen werden; das Jungvolk ist an Ordnung zu gewöhnen; jeder Staatsbürger hat sich der Arbeit zu widmen; die strengste Arbeitsteilung ist durchzuführen; Einigkeit ist die stärkste Waffe zum Schutze des Staates; jeder Staatsbürger hat die Pflicht, sein Heim gegen Angriffe zu verteidigen; im Bienenstaat wird die Gesundheitspflege streng beachtet; zwischen Arbeit und Ruhe muß ein bestimmter Wechsel eingehalten werden. Der Vortragende erntete für seine überzeugenden Ausführungen lebhaften Beifall. Nun trat eine Pause ein. Gegen 1/7 Uhr nahm die Tafel ihren Anfang. Eine kleine Hauskapelle spielte auf. So vergingen noch einige Stunden angenehmer Unterhaltung. Die Jubelfeier nahm einen würdigen und schönen Verlauf und wird allen Beteiligten in langer Erinnerung bleiben. Sr.

Ramenz. (Revision im Apotheker-Prozesse.) Der aufsehenerregende Strafprozeß wegen fahrlässiger Tötung des Steinarbeiters Georg Wagner in Ramenz wurde am Freitag noch einmal vor der großen Ferienstrafkammer des Landgerichts Bautzen als Berufsinstanz aufgerollt. Am Abend des 7. Dezember 1926 hatte der praktische Arzt Dr. med. Berger in Ramenz eine Geschwulst am Halse Wagners durch eine Operation entfernen wollen und zum Zwecke der örtlichen Betäubung in das umliegende Zellgewebe eine in der Sternapotheke daselbst hergestellte Novocain-Suprareninlösung eingespritzt. Gleich nach der Einspritzung war Wagner verstorben, weil die verwendete Suprareninlösung für Infiltrationszwecke, wie festgestellt worden ist, viel zu stark gewesen war. Zwei Sachverständige, Apotheker und Medizinalräte Schnabel, Kötzschenbroda und Böttner-Wobst, zitau erklärten übereinstimmend, es hätten 2 unglückliche Zufälle mitgewirkt. Erstens habe Güttlinger den Verwendungszweck „Infiltrations-Anästhesie“ nicht verstanden, was ihm nicht verübelt werden könne. Zweitens sei das Rezept in abgekürzter Formel geschrieben worden. Güttlinger habe

